

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 6 (1930-1931)
Heft: 11

Artikel: Kokain : ein Tatsachenbericht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1064861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



EIN
TATSÄCHEN-
BERICHT

Illustriert von Alois Carigiet

Vor einiger Zeit hat der «Schweizer-Spiegel» die Lebens- oder vielmehr die Leidensgeschichte eines jungen Schweizers erworben, der durch Kokain zugrunde gerichtet wurde. Der Beitrag wird im Laufe des Jahres erscheinen.

«Es gibt in Zürich verschiedene Cafés, in denen man so einfach ein Gramm Kokain bekommen kann wie einen Whisky-Soda», hatte man uns verschiedene Male erklärt. Wie immer in solchen Fällen lag der Redaktion daran, sich von der Richtigkeit solcher Aussagen selbst zu überzeugen, und wir gingen zur Nachprüfung dieser Angabe den gleichen Weg, der uns immer als der zuverlässigste erschien: Wir sandten einen Mitarbeiter aus, der eine besondere Geschicklichkeit im Verkehr mit der Unterwelt besitzt.

*Wir bringen diesen Beitrag, weil wir damit auch unsern Lesern praktisch zeigen können, auf welche Weise wir uns unsere Informationen verschaffen.
Wir geben nachstehend seinen Bericht kommentarlos wieder.*

Meinen ersten Versuch machte ich in einem Grosscafé in der Nähe des Bellevues, von dem ich wusste, dass es vor einiger Zeit, im Zusammenhang mit einer Kokainaffäre, einer polizeilichen Razzia unterworfen worden war. Nachdem mir der Ober meinen Kaffee-Crème gebracht hatte, versuchte ich, mit ihm ins Gespräch zu kommen.

« Wie geht es Ihnen immer, Herr Ober? Was machen die Geschäfte? Kennen Sie auch Herrn X? »

Ich nannte den Namen eines Herrn von etwas zweifelhaftem Beruf, von dem ich wusste, dass er viel im Café verkehrt.

« Aber natürlich », entgegnete der Ober, « der ist ein guter Stammgast von uns. »

« So, das freut mich, das ist nämlich ein Freund von mir. Es verkehren wohl auch viele Damen bei Ihnen, Sie wissen, halbseidene, meine ich? »

« Ja, natürlich, die fehlen auch nicht. »

« Sagen Sie mal, Herr Ober, wissen Sie nicht, wie ich hier zu etwas Koks kommen könnte? »

« Sie sind wohl verrückt, Mensch, wie so kommen Sie ausgerechnet zu mir? Sie glauben wohl, dass ich wegen Ihrem lumpigen Kokain ins Zuchthaus kommen will! Sehen Sie zu, wie Sie Ihr Kokain bekommen, aber mich lassen Sie mit der Geschichte gefälligst in Ruh'! »

Ich war mir sofort bewusst, dass ich die Sache anders anfangen müsse. Woher konnte denn der andere wissen, dass ich kein Spitzel war? Ich besuchte nun einen alten Bekannten aus dem Milieu,

einen Artisten, mit dem ich in Bern hie und da verkehrt hatte. Gleich nach dem Mittagessen suchte ich ihn in seinem Stammcafé beim Café-Jass auf.

« Du, hör mal », sprach ich zu ihm, « ich brauche unbedingt ein Gramm Kokain. Ist dir nicht bekannt, wie ich das bekommen kann? Du weisst doch, was Kokain ist? »

« Menschenkind, wie sollte ich das nicht wissen, was Koks ist! Berlin jwesen, Kaiser jesehen, Koks jeschnupft; leider kann ich dir momentan nicht dienen, hätte ich doch sehr gern etwas von dem süßen Gift! Aber warte, vielleicht kommt der Doktor noch, der wird dir schon aushelfen können! »

Sprach's, und begab sich zu seinem Jasstisch. Es mochte etwa eine Stunde vergangen sein, während der ich den andern ziemlich gelangweilt zuschaute, als ein grosser, hagerer Mann, tadellos gekleidet, das Lokal betrat. An ihm sind mir vor allen Dingen seine grauen, stechenden Augen aufgefallen. Lässig bewegte er sich der Ecke des Spieltisches zu. Er schien sehr bekannt zu sein, denn er wurde von verschiedenen mit « Herr Doktor » begrüßt. Ob er nun wirklich Arzt ist, oder wegen seines distinguierten Aussehens Doktor genannt wurde, entzieht sich meiner Kenntnis.

Mein Freund stiess mich mit dem Ellenbogen leicht an:

« Das ist er nun. »

Der « Doktor » hatte in einiger Entfernung Platz genommen, ohne weiter von uns Notiz zu nehmen.

« Stelle mich doch vor, Mensch ! » sagte ich zu meinem Freund, « oder noch besser, sag' du ihm, was ich von ihm will ! »

In einer Spielpause winkte mein Vertrauensmann den ominösen « Doktor » zu sich heran und sprach eine Weile im Flüsterton mit ihm. Ich wusste nicht, was das Resultat der Unterredung war, da das Spiel seinen Fortgang nahm, als ob nichts geschehen wäre. Nach kurzer Zeit stand der « Doktor » auf und begab sich auf die Toilette. Mein Freund flüsterte mir ins Ohr :

« Jetzt steigst du ihm nach, ich habe mit ihm gesprochen, und er ist einverstanden, dir ein Gramm zu verkaufen. Allerdings musst du tief ins Portemonnaie langen, da er 20 Franken dafür verlangt. »

« Macht ihr Kippe ? » flüsterte ich meinem Vermittler zu, ging aber sofort hinaus.

« Sie möchten ein Gramm Schnee haben, hat mir Herr X gesagt », sprach mich der « Doktor » darauf an. « Sind Sie selber Schnupfer ? »

Ich verneinte.

« Ich habe zufälligerweise ein Gramm bei mir und kann es Ihnen für 20 Franken wieder abgeben. »

« Aber, entschuldigen Sie, Herr Doktor, ich bin doch auch nicht gestern geboren. Ich gebe Ihnen die Hälfte, dann haben Sie immer noch ein Geschäft gemacht. »

« Quatsch ! Für 10 Franken hätten Sie mich nicht zu rufen brauchen. Sie müs-

sen nicht vergessen, was ich für ein Risiko habe. Ich habe meinen Preis, und dabei bleibt es. »

« Aber Sie können mir doch nicht 20 Franken für ein Gramm verlangen, wo Sie höchstens 7 Franken dafür auslegen ? »

« Warum kaufen Sie es denn nicht dort, wo Sie es für 7 Franken bekommen können ? Das ist es ja eben, weil ich das Risiko habe, darum will ich auch etwas verdienen. »

« Das sollen Sie auch », entgegnete ich hartnäckig, « also, mein letztes Wort, ich biete Ihnen 12 Franken. Ja oder nein ? »

« Sie sind schäbiger als ein alter Anzug », meinte der « Doktor » ärgerlich. « Gut, dann nehmen Sie in Gottes Namen die Chose ! »

Er überreichte mir ein kleines Papierchen, machte es vorher noch auf, liess mich ein schneeweisses Pulver sehen. Es war nach der Art gefaltet, die die Apotheker anwenden, um ihre Pülverchen zu verpacken.

« Dass Sie zu schweigen haben », sagte er zum Abschied, « werden Sie wohl selber wissen. Sie haben ja bei der ganzen Geschichte dasselbe Risiko wie ich. Also, auf Wiedersehen ! »

Er gab mir die Hand und verschwand im Café, während ich mich mit meiner Erwerbung davonmachte, auf die Redaktion des « Schweizer-Spiegel ». Ich habe Ihnen also den Beweis geliefert, dass es in Zürich ohne besondere Schwierigkeiten möglich ist, im Verlauf einiger Stunden sich Kokain zu verschaffen.

Die Redaktion des « Schweizer-Spiegel » hat das ihr überbrachte Kokain vom zürcherischen Stadtchemiker untersuchen lassen. Der Befund ist auf der nächsten Seite wiedergegeben, aber lesen Sie ihn genau :

**Chemisches Laboratorium
der Stadt Zürich**

Amtliche Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalt

127

Untersuchungs-Bericht

Kontr.-No. 107.I.31.

für die Redaktion des Schweizerspiegels, Storchengasse 16,
Untersuchungsobjekt: Ein weisses Pulver. Zürich.
Datum des Eingangs: 20. Januar 1931.
Bezeichnung: Kokain ?

Siegel: ----

Untersuchungs-Ergebnisse:

(Diese beziehen sich nur auf die unter obigem Datum zur Untersuchung eingesandte Probe)

Auf Grund der chemischen Untersuchung besteht das vorliegende Pulver weder aus Kokain, noch aus einem Kokainerivat, noch enthält es Kokain in irgend einer Form beigemischt.

Das Pulver besteht aus Borax.

Zürich, den 27. Januar 1931.

Der Stadtschreiber :

Hüeber

N. B. Drucklegung oder Vervielfältigung dieses Untersuchungsberichtes ist nur als getreue Kopie,
d. h. mit Angabe aller Zahlenwerte und des unverkürzten Wortlautes gestattet.
No. 76. II. 30. 1000. Norm. A. 4.